

Das Eidgenössische Uebungslager Schwarzenbach 1836

Schon im Jahre 1824 befand sich bei Schwarzenbach ein eidgenössisches Uebungslager. Das Breitfeld, zwischen Gossau und der Krüzern gelegen, war zuerst in Aussicht genommen. Doch verlangten die Bodenbesitzer "unverschämt" viel (bis 40 Gulden für eine Jochart). Die Eigentümer der zwischen Wil und Oberuzwil gelegenen Felder jedoch waren in ihren Ansprüchen bescheidener, weshalb sich die eidgenössische Aufsichtsbehörde in Bern für das Schwarzenbacher Feld entschied. Am 18. August 1824 erfolgte der Einmarsch von Truppen aus den Kantonen Glarus, Schaffhausen, Thurgau, Appenzell, Sankt Gallen und Graubünden, begleitet von zwei Feldmusiken aus St. Gallen und Schaffhausen. Die 2330 Mann übten sich im Gesamtverbande, im Feld-, Wacht- und Lagerleben. Das Wetter war regnerisch, doch konnte am 28. August noch ein grosses Manöver ausgeführt werden. Die Scheingefechte dienten zur Verteidigung der Thurübergänge bei Brübach und Schwarzenbach. Mit den Leistungen der Soldaten war man zufrieden. Das dritte eidgenössische Uebungslager war gelungen (das erste 1820 bei Wohlen, das zweite 1822 bei Biere).

Zwölf Jahre vergingen. Die Tagsatzung und die eidgenössische, militärische Aufsichtsbehörde fanden es für gut, das achte eidgenössische Uebungslager wieder nach Schwarzenbach zu verlegen, obwohl sich das Breitfeld wiederum besser geeignet hätte. Die Güterbesitzer von Jonschwil und Schwarzenbach waren diesmal nicht mehr so freigebig, ihre Felder hatten 1824 bei fast ununterbrochenem Regen stark gelitten. Wer unter Berücksichtigung heutiger Gepflogenheiten geneigt ist, den Schwarzenbachern einen Vorwurf zu machen für ihr "unpatriotisches" Verhalten, dem sei immerhin gesagt, dass es sich mehr um eine Art Bauernschlauheit, denn um Widersetzlichkeit handelte. Die biedern Schwarzenbacher hatten anno 1824 ihre Erfahrungen gemacht und "en mangeant" Appetit bekommen. Sie wollten nach der gebräuchlichen Redensart "das Geld von den Lebenden nehmen." Immerhin, die Bauern liessen sich gegen eine Entschädigungssumme von 400 Gulden bereden, unvorhergesehene Beschädigung von Häusern, Bäumen, Häg und Steg nicht inbegriffen. Die Militär-Aufsichtsbehörde meinte aber, da sei zuviel verlangt, Wohlen und Biere hätten ihre Felder schon zum zweitenmal unentgeltlich zur Verfügung gestellt, ein Uebungslager bringe einer Gemeinde viele Vorteile usw. Schliesslich schritt die St. Galler Regierung ein, übernahm die Entschädigung auf ihre Rechnung und überliess der Eidgenossenschaft den Platz ohne Kosten. Nun konnte der "Türk" beginnen.

Die Truppen rückten nicht am 14. August, wie vorausgesehen, sondern acht Tage später ein, um die Einbringung der Feldfrüchte zu erleichtern und der Gemeinde Schwarzenbach keinen unnötigen Schaden zuzufügen. Das Uebungslager dauerte vom 21. August bis zum 3. September. Der Einrückungstag war, obwohl von einigen Regenschauern begleitet, doch ein schöner Tag und von einer Menge Schaulustigen belebt. Besonderes Aufsehen erregte ein schwarzer Offiziersbedienter aus Algier, der, von allen Leuten angegafft, einen Skandal hervorrief, der nur durch tätliches Eingreifen

eines Kommissärs, dem die st. gallischen Jäger unterstellt waren, beigelegt werden konnte.

Lagerkommandant war Oberst Philippe de Maillardoz, eine typische Offizierserscheinung der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Hervorgegangen aus dem freiburgischen Militäradel, hatte er, wie Dufour, seine militärische Ausbildung in den napoleonischen Armeen geholt. Als junger Offizier hatte er an den Schlachten von Austerlitz und Jena teilgenommen und sich bei Eylau und bei der Belagerung von Stralsund ausgezeichnet. Wichtig ist dabei noch zu wissen, dass er elf Jahre später, im Sonderbundskriege die freiburgischen Truppen befehligte und nach der raschen Kapitulation von Freiburg beschuldigt wurde, die Sache des Sonderbundes verraten zu haben. Doch nahmen ihn die Generäle Dufour und Salis Soglio und die ihm unterstellten Offiziere gegen diese Anschuldigungen in Schutz.

Der Kanton St. Gallen stellte zum eidg. Uebungslager 1836 total 767 Mann (Artillerie 54, Train 25, Kavallerie 64 und Infanterie 624), Sie standen unter dem Kommando von Oberstit. Dominik Gmür von Schänis und Oberstlt. Joh. Bapt. Naef von Altstätten (Infanterie), Hauptmann Stierlin in Oberbüren Artillerie) und Oberstlt. Brunner in St. Gallen (Kavallerie). Das Lager dauerte zwei Wochen. Die erste Woche war dem Unterricht gewidmet, am 28. August fand der Feldgottesdienst statt, an dem ein Glarner Prädikant und ein Kapuzinerpater predigten. Am ersten Tag der zweiten Woche "exizierten die Infanterie und die Artillerie vereint im Feuer." Ein Tag ging wegen schlechtem Wetter verloren. Der noch übrige Teil der Woche wurde zur Abhaltung einer Inspektion und zur Ausführung von zwei Feldmanövern verwendet. Aus diesem Uebungsprogramm geht hervor, dass die heutigen WK im wesentlichsten nicht viel anders organisiert, also auf guter Tradition aufgebaut sind.

Am 31. August fand ein grosses, schönes Manöver in der Gegend von Bazenheid und Lütisburg statt, mit Uebung, grössere und kleinere Flüsse zu überwinden. Ueber ein noch grösseres Manöver in der Gegend von Henau, Niederuzwil, Oberbüren weiss der amtliche Bericht zu melden, dass es, weil es auf einen grösseren Maßstab berechnet als dasjenige von Lütisburg, etwas minder glücklich ausgeführt wurde.

Schwarzenbach hatte das Pech, sowohl beim ersten Lager von 1824 als auch bei dem von 1836 "im Wasser zu schwimmen". Am 29. August nötigte ein mit Gewittern verbundener Regenguss die Mannschaften der untersten Zelte des Lagers, in Kantonnemente zu dislozieren. Durch Kavallerie-Ordonnanzen liess Oberst von Maillardos in den Gemeinden Jonschwil, Henau, Oberuzwil, Lütisburg, Kirchberg, Wil und Bronschhofen Quartiere vorbereiten. Da sich dann am 31. August das Wetter erheblich besserte, konnte vom Bezug von Kantonnementen Umgang genommen werden. Die militärische Führung war nicht immer einwandfrei. Die Stabsoffiziere waren mehr auf den Erlass von Befehlen, als auf deren Vollzug bedacht. Der "Papierkrieg", ein weit verbreitetes Uebel auch bei den heutigen Truppen, scheint schon damals im Schwung gewesen zu sein. Subalterne Offiziere hatten Mühe in der Führung der Komptabilität, andere schufen durch unbedeutende Versehen grosse Verwirrungen, die im Ernstfall unverantwortliches Verderben von Truppenabteilungen mit sich führen

würden. Für eine gute Auswahl der eidgenössischen Stabsoffiziere muss mehr als bisher getan werden, berichtete der Regierungs-Kommissär Steinmann. Interessant für den heutigen Beurteiler sind die Berichte über die militärische Befähigung, den Grad der Ausbildung und die Disziplin der Truppen. Immerhin kann gesagt werden, dass der Einfall der Franzosen von 1798 und die Kriegsgeschehnisse 1799 durch fremde Heere in unserm Lande, beim Volke und seinen Führern eine Grundstimmung geschaffen hatte, die der Hebung der Wehrkraft günstig war und die jahrzehntelang nachwirkte. - Endlich erkennt der Bericht (von Steinmann) wohl die grösste Wunde des damaligen schweizerischen Militärwesens, die Dezentralisation und die verschiedene Ausbildung: "Auffallend war es freilich, von einzelnen Soldaten oder Detachementen die grössten Unregelmässigkeiten begehen zu sehen, die von anwesenden Offizieren, die nicht dem Kanton der Fehlenden angehörten, höchst mitleidig belacht wurden." Und er nennt auch das Heilmittel dagegen: "Bei Anlass dieser Truppenzusammenzüge zeigte sich auffallend das Bedürfnis nach Zentralisation des Unterrichtswesens, und einstimmig verlautete der Wunsch nach gleicher Uniformierung." General Dufour gehört zu den intensivsten Vorkämpfern solcher Begehren.

Nun; auch das 1836er Uebungslager ging zu Ende. Es wurde wie anno 1824 mit Wasser begossen. Schwarzenbach hatte damit einen regenfeuchten Ruhm erhalten. In der "Sankt Galler Zeitung" war eine Charakteristik der Offiziere des eidgenössischen Uebungslagers zu Schwarzenbach 1836" zu lesen. Auch unsere beteiligten st. gallischen Offiziere bekamen dabei manchen Dämpfer. Mit dem Aidemajor, dem Zeitungsschreiber Wartmann, hatte der Oberstlt. Naef seine schwere Not. Anstatt sich mit seinem Dienst und der ihm so nötigen Selbstausbildung durch Theorie zu beschäftigen, zog er es vor, durch naseweisen Schwätzereien und unüberlegte, oberflächliche Schreibereien die Zeit zu töten und dadurch die Leute zu ärgern. Man sollte niemals Zeitungsschreiber zu einem militärischen Grad befördern, sondern sie eher ganz vom Wehrstande ausschliessen (meint der Bericht).

(Koller, Jakob; Schwarzenbach, der militärische Uebungsplatz vor mehr als 120 Jahren, in: Heimatchronik für Wil und die umliegenden Landschaften, 54. Heft, August 1960, Beilage zum "Wiler Bote")